

# Wissenschaftlehre

---

Erster Abschnitt. Von dem Begriffe einer Vorstellung an sich. §48 - §53

In: Bernard Bolzano (author); J. Ch. A. Heinroth (editor): Wissenschaftlehre. 1. Versuch einer ausführlichen und größtentheils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. (German). Sulzbach: J.E. v Seidel, 1837. pp. 215–237.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400470>

## Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

## Erstes Hauptstück.

### Von den Vorstellungen an sich.

---

#### §. 47.\*

Inhalt und Unterabtheilungen dieses Hauptstückes.

Die Beschaffenheiten, die ich in diesem Hauptstücke von den Vorstellungen an sich zur Sprache bringen werde, sind von doppelter Art: entweder innere, d. h. solche, die sich an gegebenen Vorstellungen an und für sich, ohne Vergleichung derselben mit etwas außerhalb ihrer wahrnehmen lassen; oder äußere, die ihnen nur in Beziehung auf etwas Anderes zukommen. Zu diesen letzteren gehören vor Allen diejenigen Beschaffenheiten der Vorstellungen, welche sie nur in Beziehung auf andere Vorstellungen haben; dann aber auch Verhältnisse derselben zu was immer für anderen Gegenständen, namentlich zu ganzen Sätzen und Inbegriffen derselben.

Nehmen wir noch hinzu, daß ich vor Allem den Begriff selbst, den ich mit der Benennung einer Vorstellung an sich verbinde, genauer bestimmen und rechtfertigen muß: so ergeben sich die alsbald folgenden vier Unterabtheilungen für dieses Hauptstück, welche ich Abschnitte nenne.

---

## Erster Abschnitt.

### Von dem Begriffe einer Vorstellung an sich.

#### §. 48.\*

Was der Verfasser unter Vorstellungen an sich, und geübten Vorstellungen verstehe.

1) Zwar habe ich mich des Wortes Vorstellung in dem Vorhergehenden schon öfters, und zuweilen selbst in Paragraphen bedient, die auch für Anfänger verständlich seyn sollten.

Bei solchen Gelegenheiten nahm ich aber dieß Wort entweder in einer Bedeutung, die ich als hinlänglich bekannt schon aus dem gemeinen Sprachgebrauche voraussetzen konnte, oder wenn es zuweilen in der mir eigenen Bedeutung vorkam, so geschah es in einem Zusammenhange und unter Beisätzen von einer solchen Art, daß man doch ungefähr errathen konnte, was ich darunter verstehe. Dieses ungefähr Errathen kann jedoch für die Zukunft nicht genügen; vielmehr fordert es die Wichtigkeit dieses Begriffes sowohl als seine Schwierigkeit, meine Leser durch eine eigends für diesen Zweck bestimmte Betrachtung so genau als möglich über ihn zu verständigen. Da sich indessen die Auffassung des Begriffes einer Vorstellung an sich gar sehr erleichtern läßt, wenn man den einer Vorstellung in der gewöhnlichen Bedeutung, die ich auch eine gehabte oder subjective Vorstellung nenne, daneben stellt: so wollen wir hier um so lieber beide gleich in Vereinigung betrachten, je gewisser es ist, daß beide gleiche Ansprüche haben, in den Vortrag der Logik aufgenommen zu werden.

2) Wer gehörig begriffen hat, was ich einen Satz an sich nenne, dem kann ich das, was eine Vorstellung an sich, oder zuweilen auch nur schlechtweg eine Vorstellung, auch eine subjective Vorstellung mir heißt, am Besten und Kürzesten dadurch verständlich machen, daß ich sage, es sey mir alles dasjenige, was als Bestandtheil in einem Satze vorkommen kann, für sich allein aber noch keinen Satz ausmacht. So wird z. B. durch die Verbindung folgender Worte: Cajus hat Klugheit, ein ganzer Satz ausgedrückt, durch das Wort Cajus allein aber wird etwas ausgedrückt, das, wie man eben sieht, einen Bestandtheil in Sätzen abgeben kann, ob es gleich für sich allein noch keinen ganzen Satz bildet. Dieß Etwas also nenne ich eine Vorstellung. Gleicherweise nenne ich auch dasjenige, was das Wort: hat, bezeichnet, endlich auch, was das Wort Klugheit in jenem Satze anzeigt, Vorstellungen.

3) Hätte ich Jemand vor mir, der den Begriff eines Satzes an sich noch nicht kennt: so würde ich ihm den einer Vorstellung an sich durch eine Ableitung von dem Begriffe, den dieses Wort in dem gemeinen Sprachgebrauche bezeichnet,

beizubringen suchen. Jeder weiß doch, oder wir können es ihm wenigstens leicht verständlich machen, was eine Vorstellung in der gewöhnlichen Bedeutung heiße. So oft wir nämlich irgend etwas sehen, hören, fühlen, oder durch was immer für einen äußeren oder inneren Sinn wahrnehmen; so oft wir uns auch nur etwas einbilden oder denken, — ohne doch über dieß Alles zu urtheilen, und etwas davon zu behaupten: so läßt sich allemal sagen, daß wir uns etwas vorstellen. Vorstellung also in dieser Bedeutung ist der allgemeine Name für die Erscheinungen in unserm Gemüthe, deren besondere Arten wir mit den Benennungen: Sehen, Hören, Fühlen, Wahrnehmen, Sich einbilden, Denken u. dgl. bezeichnen, sofern es nur keine Urtheile oder Behauptungen sind. So ist das, was ich sehe, wenn mir Jemand eine Rose vorhält, eine Vorstellung, nämlich die Vorstellung von einer rothen Farbe. Aber auch das, was ich bei mehrerer Annäherung an diesen Gegenstand rieche, ist eine Vorstellung, nämlich die von dem eigenen Geruche, den wir Rosengeruch nennen u. s. w. Jede Vorstellung in dieser Bedeutung des Wortes setzt irgend ein lebendiges Wesen als das Subject, in welchem sie vorgehet, voraus; und deshalb nenne ich sie subjectiv, oder auch gedacht. Die subjective Vorstellung ist also etwas Wirkliches; sie hat zu der bestimmten Zeit, zu der sie vorgestellt wird, in dem Subjecte, welches dieselbe sich vorstellt, ein wirkliches Daseyn; wie sie denn auch allerlei Wirkungen hervorbringt. Nicht also die zu jeder subjectiven Vorstellung gehörige objective oder Vorstellung an sich, worunter ich ein nicht in dem Reiche der Wirklichkeit zu suchendes Etwas verstehe, welches den nächsten und unmittelbaren Stoff der subjectiven Vorstellung ausmacht. Diese objective Vorstellung bedarf keines Subjectes, von dem sie vorgestellt werde, sondern bestehet — zwar nicht als etwas Seyendes, aber doch als ein gewisses Etwas, auch wenn kein einziges denkendes Wesen sie auffassen sollte, und sie wird dadurch, daß ein, zwei, drei oder mehre Wesen sie denken, nicht vervielfacht, wie die ihr zugehörige subjective Vorstellung nun mehrfach vorhanden ist. Daher die Benennung objectiv. Die objective Vorstellung, die irgend ein Wort bezeichnet, ist, sofern dieß Wort nur kein mehr-

deutiges ist, eben deshalb nur eine einzige; der subjectiven Vorstellungen aber, die dieses Wort erweckt, gibt es unzählige, und mit jedem Augenblicke wächst durch den Gebrauch dieses Wortes ihre Menge zu. Wir pflegen aber alle diejenigen subjectiven Vorstellungen, die einerlei objective zu ihrem Stoffe haben, einander gleich zu nennen, wiefern wir auf die Unterschiede, welche sie etwa in ihrer Lebhaftigkeit u. s. w. haben, nicht achten. So dürften z. B. die subjectiven Vorstellungen, die in dem Gemüthe meiner Leser beim Anblicke des hier folgenden Wortes Nichts entstehen, alle einander so ziemlich gleich seyn; aber es sind derselben doch immer mehre: die objective Vorstellung dagegen, die dieses Wort bezeichnet, ist eine einzige. Hingegen bei dem Worte Chor sind selbst der objectiven Vorstellungen, die es bezeichnet, zwei, die wir lateinisch durch die Worte porta und stultus unterscheiden. Endlich kann es objective Vorstellungen geben, welche — mit Ausnahme Gottes — von keinem einzigen denkenden Wesen in das Bewußtseyn aufgenommen werden. Die Anzahl der Weinbeeren, welche im nächst vergangenen Sommer auf Italiens Boden gereift, ist eine Vorstellung an sich, wenn es auch Niemand gibt, der diese Zahl sich wirklich denkt u. s. w.

## S. 49.\*

Unterscheidung des Begriffes einer Vorstellung an sich von einigen mit ihm verwandten Begriffen.

Um nichts zu unterlassen, wodurch ich meinen Lesern die Auffassung des wirklich schwierigen Begriffes einer Vorstellung an sich erleichtern kann, muß ich auf seinen Unterschied von einigen andern, mit ihm verwandten Begriffen aufmerksam machen.

1) Wenn ich S. praec. Nr. 3. aus Mangel eines besseren Wortes den Ausdruck gebrauchte, daß eine Vorstellung an sich der Stoff desjenigen sey, was eine Vorstellung in der gewöhnlichen oder subjectiven Bedeutung heißt: so könnte dieß bald so ausgelegt werden, als ob ich unter der Vorstellung an sich nichts Anderes, als den Gegenstand, auf den sich eine (gedachte) Vorstellung bezieht, verstände. Dieß meine ich aber nicht, sondern den Gegenstand, auf den

sich eine Vorstellung beziehet, oder (wie man ihn kürzer nennen kann) den Gegenstand einer Vorstellung will ich gar sehr von ihr selbst, nicht nur von einer gedachten, sondern auch von der ihr zu Grunde liegenden Vorstellung an sich, unterschieden wissen, dergestalt, daß ich verlange, wenn eine gedachte Vorstellung einen oder keinen, oder mehre Gegenstände hat, auch der ihr zugehörigen objectiven Vorstellung einen oder keinen, oder mehre Gegenstände und zwar dieselben beizulegen. Ich verstehe aber unter dem Gegenstande einer Vorstellung jenes (bald existirende, bald nicht existirende) Etwas, von dem wir zu sagen pflegen, daß sie es vorstelle, oder daß sie die Vorstellung davon sey. Am Leichtesten faßt man, was der zu einer Vorstellung gehörige Gegenstand seyn soll, wenn er ein wirklicher (existirender) Gegenstand ist. So wird mich gewiß Jeder verstehen, wenn ich sage, daß Sokrates, Plato u. A. die Gegenstände wären, auf die sich die Vorstellung: Griechischer Weltweiser beziehet. Aus diesem Beispiele begreift man aber auch, wie viel Ursache man habe, den Gegenstand einer Vorstellung von ihr selbst, der gedachten nicht nur, sondern auch der ihr zugehörigen objectiven Vorstellung zu unterscheiden. Denn diese letztere ist, wie ich schon S. praec. erinnerte, nie etwas Existirendes; der Gegenstand aber, auf den sich eine Vorstellung beziehet, kann allerdings, wie in dem gegenwärtigen Beispiele (Sokrates, Plato u. s. w.) etwas Wirkliches seyn. Hierzu kommt als ein weiterer Unterschied, daß es zu einer und derselben Vorstellung der Gegenstände, auf welche sie sich beziehet, zuweilen mehre gibt, wie dieser Fall bei der nur angeführten Vorstellung: Griechischer Weltweiser Statt findet. — Nicht völlig so leicht ist es, die objective Vorstellung und ihren Gegenstand (sofern sie einen hat) zu unterscheiden, wenn dieser nichts Existirendes ist. Inzwischen wird doch kaum Jemand läugnen, daß ganz in demselben Sinne, in welchem gesagt werden kann, daß sich die Vorstellung: Weltweiser, auf die Gegenstände: Sokrates, Plato u. s. w., beziehet, auch die Vorstellung: Satz, sich auf die Dinge beziehet, die man den pythagoräischen Lehrsatz, den Satz vom Hebel, den Satz vom Kräfteparallelogramm u. s. w. nennt. Der einzige Unterschied ist, daß Sokrates, Plato etwas Existirendes, die

hier genannten Sätze aber, als Sätze an sich, nichts Existirendes sind. Endlich gibt es auch Vorstellungen, die gar keinen Gegenstand haben, wie die Vorstellungen: Nichts, V—1 u. s. w. Eine Vorstellung (eine subjective) ist doch dasjenige, was wir uns bei dem Worte Nichts denken, zu verlässig. Also muß es auch eine dieser subjectiven Vorstellung entsprechende objective geben; aber an einen Gegenstand, den diese Vorstellungen hätten, ist freilich nicht zu denken. Wenn also eine Vorstellung an sich mehre oder gar keinen, oder nur einen einzigen, aber existirenden Gegenstand hat, so ist der Unterschied zwischen ihr und ihrem Gegenstande wohl leicht genug zu erkennen. Am meisten kann man sich aber versucht fühlen, die objective Vorstellung und ihren Gegenstand für ein und dasselbe zu halten, wenn eine subjective Vorstellung nur einen einzigsten Gegenstand hat, der überdieß nichts Existirendes ist, z. B. die Vorstellung: oberstes Sittengesetz. Indessen wird man doch auch hier den Unterschied einsehen, wenn ich erinnere, der dieser subjectiven Vorstellung zu Grunde liegende Stoff müsse eine Vorstellung seyn, während der Gegenstand, auf den sich diese Vorstellung (die subjective sowohl als objective) bezieht, ein Satz ist.

2) Noch weniger als den Gegenstand, auf den sich eine Vorstellung beziehet, darf man das Wort, welches zu ihrer Bezeichnung eingeführt ist, für sie selbst (für eine Vorstellung an sich) ansehen wollen. Ein Wort ist immer nur irgend ein sinnlicher (zu bestimmter Zeit, an bestimmtem Orte vorhandener) Gegenstand, z. B. eine Verbindung von Tönen oder von Schriftzeichen u. dgl.; eine Vorstellung an sich aber ist, wie gesagt, nichts Existirendes. Auch gibt es Vorstellungen, und zwar nicht bloß objective, sondern selbst subjective Vorstellungen (Gedanken), für die wir gar keine Worte haben; und im Gegentheile haben wir oft mehre Worte, welche nur eine und dieselbe objective Vorstellung bezeichnen, z. B. die Worte Dreieck und Triangel. Unterschiede genug, um Worte und Vorstellungen nicht zu verwechseln.

3) Endlich ist noch zu bemerken, daß man das Wort Vorstellung nicht nur im Sprachgebrauche des gewöhnlichen

Lebens, sondern auch in den Lehrbüchern der Logik oft in einer so weiten Bedeutung nimmt, daß man auch ganze Sätze und Urtheile darunter begreift. Dieses geschieht z. B. so oft man von wahren oder falschen Vorstellungen spricht; denn nicht die Vorstellungen an sich, sondern nur Sätze oder Urtheile können wahr oder falsch seyn. Dieß thun wir zuweilen, selbst wenn wir einen scheinbaren Gegensatz zwischen Urtheil und Vorstellung machen; wie etwa in folgender Rede: „Die harten Urtheile, die Cajus über mich ausspricht, sind eine Folge der Vorstellungen, die man ihm von mir beigebracht hat.“ Unter den Vorstellungen, die man dem Cajus von mir beigebracht hat, verstehe ich hier nichts Anderes, als gewisse Urtheile, deren Gegenstand ich bin. In einer so weiten Bedeutung soll nun das Wort Vorstellung, wie ich schon S. 48. Nr. 2. erinnerte, hier nicht genommen werden; daher dürfen wir auch Vorstellungen an sich nie als Sätze an sich, sondern immer nur als (wirkliche oder mögliche) Theile von solchen Sätzen ansehen. Dieß wird uns jedoch nicht hindern, Vorstellungen zuzugestehen, die einen ganzen Satz, ja auch wohl mehre Sätze selbst noch als Theile einschließen. Denn auch vollständige Sätze können mit gewissen anderen Vorstellungen auf eine solche Art verbunden werden, daß durch das Ganze, welches aus dieser Verbindung entsteht, nichts ausgesagt wird, wenn nicht noch etwas Mehres hinzukommt. Ein solches Ganze wird demnach noch nicht den Namen eines Satzes führen, sondern nur eine bloße Vorstellung genannt werden dürfen. So drücken z. B. die Worte: „Gott ist allmächtig,“ gewiß einen vollständigen Satz aus; und dieser Satz kommt auch in folgender Verbindung von Worten: „Die Erkenntniß der Wahrheit, daß Gott allmächtig ist,“ — vor. Gleichwohl ist dasjenige, was durch diese letztere Verbindung von Worten ausgedrückt wird, kein vollständiger Satz mehr, sondern kann dieses erst durch einen noch ferneren Beisatz werden, z. B. wenn wir sagen: „Die Erkenntniß der Wahrheit, daß Gott allmächtig ist, kann uns viel Trost gewähren.“ Das also, was die Worte: „Die Erkenntniß der Wahrheit, daß Gott allmächtig ist,“ — für sich allein ausdrücken, ist eine bloße Vorstellung zu nennen, obgleich eine solche, die einen ganzen Satz als Bestandtheil in sich schließt.



## §. 50.

## Rechtfertigung dieses Begriffes.

Ich kann im Voraus vermuthen, daß der hier aufgestellte Begriff einer Vorstellung an sich bei Vielen einen sehr schweren Eingang finden werde. Ich kann mir denken, man werde mir vorwerfen, daß es sehr sonderbar, ja ungereimt sey, von Vorstellungen, welche sich Niemand vorstelle, zu sprechen. Dennoch glaube ich nicht nur die Gegenständlichkeit (Realität) dieses Begriffes, sondern auch die Nothwendigkeit seiner Einführung in die Logik behaupten zu dürfen.

1) Ich verstehe aber unter der Gegenständlichkeit einer Vorstellung an sich nichts Anderes, als daß es Gegenstände, die unter ihr stehen, gebe; wobei ich das gebe ganz auf dieselbe Weise, wie in der Redensart, daß es Wahrheiten gebe (§. 30.), ausgelegt sehen will. Wodurch ich mich nur bewogen gefunden, den Begriff einer Vorstellung an sich gerade so, wie er oben dargestellt wird, zu bestimmen, ist eben nichts Anderes, als der Begriff, den ich mir von Sätzen und Wahrheiten an sich gebildet habe. Es dünkt mir nämlich un widersprechlich, daß jeder auch noch so einfache Satz aus gewissen Theilen zusammengesetzt sey; daß sich nicht etwa (wie dieses die Meinung einiger scheint) nur in dem wörtlichen Ausdruck eines Satzes erst gewisse Theile, als Subject und Prädicat, hervorthun, sondern daß diese Theile schon in dem Satze an sich enthalten sind, und wenn sie es nicht wären, nie in den Ausdruck desselben hinein kommen könnten. Es scheint mir ferner offen am Tage zu liegen, daß die Bestandtheile, aus denen ein Satz an sich, der nichts Gedachtes ist, bestehet, auch selbst nichts Gedachtes, und somit nicht gedachte, sondern nur solche Vorstellungen seyn können, wie ich oben die objectiven beschrieb. Fühlt man sich also gedrungen, zuzugestehen, daß es Sätze an sich, d. h. Sätze gebe, durch deren Erfassung im Gemüthe erst gedachte Sätze entstehen: so muß man, glaube ich, auch Vorstellungen an sich als solche zugeben, durch deren Auffassung in dem Gemüthe eines denkenden Wesens erst gedachte Vorstellungen oder Gedanken zum Vorschein kommen.

2) Hat aber der Begriff einer Vorstellung an sich Gegenständlichkeit: so wird er es schon um seiner Merkwürdigkeit wegen verdienen, in der Logik aufgestellt zu werden. Und wenn die Gründe, aus denen ich oben (§. 15 u. 16.) zu erweisen gesucht, daß es der Logik gezieme, Sätze und Wahrheiten an sich — geschieden von bloß gedachten Sätzen und erkannten Wahrheiten zu betrachten, nicht durchaus unrichtig und verwerflich sind: so wird es nothwendig seyn, auch über Vorstellungen an sich eigends und gesondert von gedachten Vorstellungen zu sprechen. Denn ohne jene von diesen genau zu unterscheiden, kann man auch die Beschaffenheiten der Sätze und Wahrheiten an sich nicht gehörig auffassen.

3) Daß es übrigens befremdend klinge, von Vorstellungen, welche sich Niemand vorstellt, zu sprechen, läugne ich eben nicht. Das Befremdende rührt aber meines Erachtens nur von dem Mangel einer recht schicklichen Benennung her. Denn daß der Name Vorstellung etwas Unpassendes habe, weil wir gewohnt sind, bei einer Vorstellung immer nur an eine gewisse Veränderung in dem Gemüthe eines geistigen Wesens zu denken, ist allerdings wahr. Dieser Name eignet sich also wohl sehr gut für subjective (gedachte) Vorstellungen, aber nicht ganz für das, was ich objective Vorstellungen nenne. Meines Wissens gibt es aber kein anderes Wort in unserer Sprache, das passender wäre; es müßte denn etwa das Wort Begriff seyn, bei dem es uns freilich viel leichter, als bei dem Worte Vorstellung wird, an etwas zu denken, das eigends, selbst nicht in dem Gemüthe eines denkenden Wesens ein Daseyn hat. Allein es ist Sitte geworden, unter dem Worte Begriff nur eine eigene, sehr der Bezeichnung werthe Gattung von Vorstellungen (nämlich diejenigen, die nicht Anschauungen sind) zu verstehen. Wollten wir also dieß Wort für Vorstellung überhaupt gebrauchen, so würde uns wieder ein Name für diese Gattung mangeln.

§. 51.

Daß dieser Begriff auch schon bei Andern angetroffen werde.

Da es, wie wir §. 21 u. 27. sahen, mehre Weltweise gab, die den Begriff einer Wahrheit an sich, auch den noch

weiteren eines Satzes an sich deutlich genug erkannten: so läßt sich im Voraus erwarten, daß auch der Begriff, den ich hier mit dem Ausdrucke einer Vorstellung an sich bezeichne, nicht völlig unbeachtet geblieben seyn werde. Denn da man allgemein lehrte, daß eine jede gedachte Wahrheit aus mehreren Theilen, einzelnen Vorstellungen nämlich, zusammengesetzt sey: wie hätte man nicht bemerken sollen, daß auch die Wahrheit an sich (der Stoff dessen, was man bei einer gedachten Wahrheit sich denkt) gewisse, den einzelnen Theilen, aus denen die gedachte Wahrheit bestehet, entsprechende Theile, d. i. Vorstellungen an sich enthalten müsse? Weil aber der Begriff dieser Theile freilich noch viel abstracter, als jener der ganzen Sätze ist: so dürfen wir uns nicht wundern, wenn es nur selten geschah, daß man derselben ausdrücklich erwähnte.

1) Ob bei dem, was schon Pythagoras von seinen Zahlen, Plato von seinen Ideen, Stilpo und später die Nominalisten in ihrem Streite mit den Realisten von ihren Universalien lehrten, der mehr oder weniger deutlich erkannte Begriff einer Vorstellung an sich zu Grunde gelegen sey,\*) wage ich nicht zu entscheiden. Wohl aber lernten wir schon (S. 21. Nr. 2.) eine Gelegenheit kennen, bei der es nicht bloß einigen, sondern fast allen Logikern einleuchtend wurde, daß man die Vorstellung in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes, d. h. die gedachte Vorstellung, von ihrem eigentlichen Stoffe oder der Vorstellung an sich zu unterscheiden habe. Dieses geschah nämlich bei der Frage, ob es auch mehrere, einander gleiche Vorstellungen, oder (wie man an diesem Orte gewöhnlich sprach) Begriffe gebe; welches man insgemein verneinte, und zwar aus dem ausdrücklich beigefügten Grunde, weil dergleichen Begriffe eigentlich nur „ein und derselbe mehrmals gedachte Begriff“ wären. Hier unterschied man offenbar zwischen dem Begriffe an sich und dem Gedanken desselben; was konnte man daher unter dem Ersteren Anderes verstehen, als was ich eine Vorstellung

\*) Die Nominalisten hatten, wie es mir dünkt, richtig bemerkt, daß ein Begriff an sich nichts Existirendes; die Realisten, daß er kein bloßer Name sey.

stellung an sich nenne? — Obgleich also eben diese Logiker dort, wo sie bestimmt erklären sollten, was sie Begriffe (oder Vorstellungen) nennen, sie insgemein nur als eine Art von Gedanken (Erscheinungen im Gemüthe) erklären: so dürfen wir aus diesem Umstande doch nicht so fort schließen, daß ihnen der Begriff einer Vorstellung an sich nie vorgeschwebt habe. Es konnte ja auch durch eine Art von Inconsequenz, welche noch überdieß die Armuth der Sprache sowohl, als der Zweck einer leichteren Verständlichkeit entschuldiget, geschehen, daß sie die Begriffe als Gedanken beschrieben, und dabei doch, wie man aus ihrem weiteren Vortrage sieht, zuweilen wenigstens etwas Abstracteres, nämlich den möglichen Stoff eines solchen Gedankens, eine Vorstellung an sich verstanden. Damit man aber desto besser beurtheilen könne, ob ich mit Recht so vermuthete, will ich die eigenen Worte Einiger anführen. In *Maimons Log.* Abschn. 3. S. 6. heißt es: „Die sogenannten „identischen Begriffe wären bloß gleichgeltende Ausdrücke für „denselben Begriff.“ Und in *Kiesewetters B. N. d. Log.* S. 115.: „Wenn ich mir den Begriff Mensch durch die Merkmale Thier und Vernunft auch tausendmal denke: so ist „und bleibt es doch immer nur ein und derselbe Begriff „Mensch.“ — Wie hätte dieß *Kiesewetter* nur sagen können, wenn er nicht wenigstens hier unter einem Begriffe etwas ganz Anderes als einen Gedanken verstanden hätte? Denn der Gedanken habe ich, wenn ich mir einen Begriff tausendmal dachte, allerdings nicht Einen — sondern tausend gehabt. — *Hr. Prof. Krug* (*Logik*, S. 37.) schreibt, daß „zwei Begriffe, die wirklich gleich wären, im Grunde nur „Ein Denkobject ausmachen würden.“ Was *Hr. Krug* hier Denkobject nennt, ist genau dasselbe, was ich eine Vorstellung an sich nenne; wie er denn S. 25. auch die zwei Betrachtungsarten der Begriffe als Denkobjecte und Denkacte sorgfältig unterscheidet. Derselbe Gelehrte schreibt (a. a. O. Anmerk. 4.): „An sich ist jeder Begriff bestimmt; aber es wird nicht jeder „Begriff von uns in dieser seiner Bestimmtheit gedacht.“ Auch hier also ist der Gedanke eines Begriffes von dem Begriffe an sich so unterschieden worden, wie ich es überall wünschte. Selbst in dem *Handb. d. Phil.* (B. 1. S. 142.) unterscheidet *Krug* wirkliche und nicht wirkliche, d. h. ungedachte Begriffe. Wie

könnte es letztere geben, wenn unter Begriffen nichts Anderes, als Gedanken zu verstehen wären? Hr. Metz (Logik, S. 82.) sagt: „Zwei identische Begriffe sind nur Ein Begriff, zweimal gedacht oder verschieden bezeichnet.“ Hr. Metz unterscheidet also, wie die Bezeichnung (das Wort), so auch das Denken eines Begriffes von dem Begriffe selbst; und kann sich also hier wenigstens unter dem letzteren nicht einen bloßen Gedanken vorgestellt haben.

2) Einen zweiten Anlaß, auf den Begriff einer Vorstellung an sich zu kommen, bot die Eintheilung der Begriffe nach dem Momente der Modalität dar. Bei dieser Gelegenheit liest man z. B. in Kanges Log. Rostoc 1820. S. 35.: „Ein möglicher Begriff ist eine Mannigfaltigkeit von Merkmalen, welche in eine Einheit vereinigt werden können. Es gibt sicher eine unendliche Menge von Begriffen, welche noch kein Mensch gedacht hat.“ Hier dachte sich also Hr. Lange unter Begriffen abermals nicht Gedanken, sondern den möglichen Inhalt des Denkens, Begriffe an sich.

3) Doch nicht bloß gelegentlich kommt der Begriff einer Vorstellung an sich in vielen logischen Werken zum Vorschein; es gibt ihrer auch, wo er an seinem ihm eigenthümlichen Orte, d. h. dort, wo er erklärt werden soll, aufgestellt wird. Schon Locke, wenn er (Ess. B. 2. Ch. 1.) sich anschickt, das Wesen einer Vorstellung (Idea) genauer zu bestimmen, bedient sich des Ausdruckes, daß sie das Object des Gedankens sey (the object of the understanding, when a man thinks. Und Leibnitz erinnert bei dieser Gelegenheit (Nouv. Ess. L. 2. Ch. 1.), daß die Vorstellungen, weil sie nur das Object der Gedanken wären, weder entstehen, noch vergehen könnten; und L. 3. Ch. 5. §. 17. sagt er sogar von den Vorstellungen: Si quelqu'un les veut prendre pour des pensées actuelles des hommes, cela lui est permis; mais il s'opposera sans sujet au langage reçu. Was Hoffbauer (Log. §. 1.) und Maass (Log. §. 4.) das Object einer Vorstellung nennen; oder noch mehr, was in der letzteren Logik (S. 6.) das Objectiv einer Vorstellung heißt, und ihrem Subjectiven entgegengesetzt wird, ist allem Anscheine nach

nichts Anderes, als was ich den Stoff einer subjectiven Vorstellung, d. i. die Vorstellung an sich nenne. In Baumgarten's (von Töllner herausgegebenen) *Acroasi logica* (Halae 1765.) heißt es S. 50.: *Unum, quod percipitur, est objectum conceptus, et conceptus objectivus; perceptio ipsa conceptus formalis est.* Hier kommt also selbst der Name: *objective Vorstellung* (*conceptus objectivus*) vor; und offenbar ist dasjenige, was Baumgarten mit diesem Namen bezeichnet, dasselbe, was auch ich so nenne. Doch Niemand scheint den Begriff, von dem ich hier spreche, deutlicher erkannt, und länger festgehalten zu haben, als Hr. Prof. Herbart, der in seiner Einl. in die Philos. schon in der ersten Ausg. von 1813 den Vortrag der Logik (S. 21) gleich mit der Unterscheidung anfängt: „Unsere sämtlichen Gedanken lassen sich von zwei Seiten betrachten; theils als Thätigkeiten unseres Geistes, theils in Hinsicht dessen, was durch sie gedacht wird. In letzterer Beziehung heißen sie Begriffe, welches Wort, indem es das Begreifen bezeichnet, zu abstrahiren gebietet von der Art und Weise, wie wir den Gedanken empfangen, produciren, oder reproduciren mögen.“ — Und S. 23 liest man sogar: „In der Logik ist es nothwendig, alles Psychologische zu ignoriren“ (ich verlange dieß nur in einem Theile derselben), „weil hier lediglich diejenigen Formen der möglichen Verknüpfung des Gedachten sollen nachgewiesen werden, welche das Gedachte selbst nach seiner Beschaffenheit zuläßt.“ Und unmittelbar hierauf S. 35.: „Die erste wichtige Folge aus diesen Erklärungen ist der Satz, daß nicht zwei Begriffe vollkommen gleich seyn können, sondern jeder gleichsam nur in einem einzigen Exemplar vorhanden ist.“ (Vorhandenseyn oder Daseyn in eigentlicher Bedeutung muß man Begriffen überhaupt nicht beilegen.) „Denn zwei gleiche Begriffe würden sich in Hinsicht dessen, was durch sie gedacht wird, nicht unterscheiden; sie würden sich also als Begriffe überhaupt nicht unterscheiden. Dagegen kann das Denken eines und desselben Begriffes vielmal wiederholt, bei sehr verschiedenen Gelegenheiten erzeugt und hervorerufen, von unzähligen Vernunftwesen vorgenommen werden, ohne daß der Begriff hiedurch vervielfältiget würde“ u. s. w.

## §. 52.

Mißlungene Versuche einer Erklärung dieser Begriffe.

Da der Begriff einer Vorstellung an sich, so wie auch der einer gehaltenen Vorstellung von solcher Wichtigkeit ist: so sollten wir billig auch zu bestimmen suchen, ob diese Begriffe einfach oder zusammengesetzt, und in dem letzteren Falle, aus welchen Theilen sie etwa zusammengesetzt wären? Allein diese Frage ist so schwierig, daß ich mir keine Entscheidung derselben erlaube. Nur dieß gestehe ich, daß mich noch keine der Erklärungen, welche ich von dem einen oder dem andern dieser beiden Begriffe entweder selbst versuchte, oder bei Andern angetroffen, befriediget habe.

1) Denn, wenn man sagen wollte (wie ich mich denn dieser Worte S. 48. zu dem bloßen Zwecke einer Verständigung selbst bediente), daß eine Vorstellung an sich ein solcher Theil eines Satzes an sich wäre, der für sich allein noch keinen ganzen Satz darstellt: so wäre dieß ein Begriff, der zwar weder enger, noch weiter als der zu erklärende ist, der aber gleichwohl mit diesem nicht für einerlei, sondern für einen bloßen Wechselbegriff von ihm angesehen werden dürfte. Denn daß es zu jeder Vorstellung an sich irgend einen Satz gebe, in dem sie als ein Bestandtheil erscheint, ist freilich wahr, ist aber wohl nur eine äußere Beschaffenheit derselben, nur ein Verhältniß, das man sich eben nicht nothwendig denkt, wenn man sich den Begriff einer Vorstellung denkt.

2) Noch weniger dürfte man ein Paar anderer Redensarten, nämlich daß eine Vorstellung an sich der Stoff sey, den das Gemüth in einer gedachten Vorstellung auffaßt, oder daß sie dasjenige sey, welches die Möglichkeit einer gedachten Vorstellung begründet — für logisch-richtige Erklärungen ausgeben. Denn wenn auch der Begriff einer Vorstellung an sich in dem einer gedachten Vorstellung nicht als Bestandtheil vorkommen sollte: so ist doch gewiß, daß wir jenen nicht durch ein bloßes Verhältniß zu diesem erklären dürfen. Hiezu kommt noch, daß wir unter dem Stoffe einer gedachten Vorstellung auch wohl den Gegenstand derselben, und unter dem, was ihre Möglichkeit begründet, auch wohl die Möglichkeit

eines denkenden Wesens und seiner Vorstellungskraft verstehen könnten.

3) Nicht leichter ist die Erklärung des Begriffes einer gehalten oder subjectiven Vorstellung. Denn wenn ich mich oben (S. 48.) der Redensart bediente, daß eine subjective Vorstellung die Erscheinung einer objectiven in dem Gemüthe eines denkenden Wesens sey: so war dieß wohl für eine Verständigung brauchbar, aber es dürfte sich schwerlich als eine eigentliche Erklärung dieses Begriffes ansehen lassen, weil es mir dünkt, daß der hier zu erklärende Begriff in dem Worte Erscheinung noch ganz liege.

4) Doch auch bei andern Schriftstellern erinnere ich mich nichts angetroffen zu haben, was sich zu einer eigentlichen Erklärung, es sey nun des Begriffes einer objectiven oder des einer subjectiven Vorstellung benützen ließe. Wenn z. B. Locke (Ess. B. 2. Ch. 1. §. 1.) erklärte, daß er unter einer Vorstellung alles dasjenige verstehe, was das Object oder der Gegenstand der Beschäftigung ist, wenn Jemand denkt: so hat diese Erklärung, nebst dem schon Nr. 2. gerügten Fehler der Vieldeutigkeit in dem Worte Object, noch den, daß sie zu weit ist, weil ja auch ganze Sätze und Verbindungen von Sätzen ein Object des Denkens genannt werden können. Den ersten Fehler suchte zwar Leibnitz zu verbessern, indem er (N. Ess. L. I. Ch. 1.) verlangte, daß man noch beisetzen solle, *que c'est un objet immédiat interne, et que cet objet est une expression de la nature ou des qualités des choses.* Vergl. auch Crusius B. 3. §. 117. — Clericus (Opp. phil. T. I. log. P. I. C. 1.) sagte bloß: *objectum proximum mentis nostrae.* Allein auch zugegeben, daß durch die beiden Worte: unmittelbar und innerlich, jede mögliche Mißdeutung des Ausdruckes Gegenstand vermieden würde: so bliebe doch noch der zweite oben gerügte Fehler stehen, ingleichen der, daß die ganze Erklärung auf einem bloßen Verhältnisse, das zu dem inneren Wesen einer Vorstellung gar nicht gehören kann, beruhet. Auch scheint mir in dem Worte *expression* der Begriff einer Vorstellung schon ganz zu liegen.

5) Häufig hat man den Begriff einer Vorstellung durch die Vermittlung des Begriffes eines Bildes zu erklären



gesucht. So heißt es in *Hollmanns Log.* §. 23.: *Idea nihil aliud, quam vel exemplar rei in cogitante, vel rei in mente repraesentatio, imago et quasi pictura est.* Und bei *Keusch* (*Syst. Log.* §. 1.): *Repraesentatio generatim dicitur conformatio seu assimilatio rei unius ad alteram. Mens nostra in mutationibus suis se aliis objectis conformat: qua propter illae mutationes adpellari possunt in anima repraesentationes illorum objectorum, quibus accommodatur. Repraesentationes illae, propter similitudinem cum rebus externis sunt harum imagines, et dicuntur quoque in ente simplici, adeoque in anima perceptiones.* Sein Herausgeber *Polz* schlägt die Erklärung vor: *Repraesentatio est expressio variorum, unius in altero. Haec fit vel in simplici, vel in composito. Illa vocatur perceptio etc.* Meines Erachtens geht man zwar allerdings zu weit, wenn man — wie einige Gegner dieser Erklärungen — behaupten will, daß zwischen einer Vorstellung und ihrem Gegenstande gar keine Ähnlichkeit obwalte. Denn eine gewisse, wenn auch nur kleine Ähnlichkeit (d. h. eine gewisse, obwohl vergleichungsweise vielleicht nur sehr geringe Anzahl gemeinschaftlicher Beschaffenheiten) findet sich zwischen je zwei noch so verschiedenartigen Dingen. Wenn es sich aber fragt, ob wir einen vorliegenden Gegenstand mit Recht ein Bild (*imago, pictura, repraesentatio, expressio, exemplar* u. dgl.) von einem andern nennen: so kommt es, wie ich glaube, nicht einzig auf den Grad der Ähnlichkeit, der zwischen beiden herrschet, sondern auch noch auf gewisse andere Rücksichten an. Ein Gegenstand heißt nämlich nur in sofern (däucht mir) ein Bild von einem andern, wiefern er mit diesem eine so große Ähnlichkeit hat, daß es unter gewissen Umständen und zu gewissen Zwecken dienlich wird, ihn statt des letzteren zu betrachten. Je nachdem nun die Umstände, unter denen wir uns befinden, ingleichen die Zwecke, die wir so eben vorhaben, verschieden sind, kann es für einen und denselben Gegenstand gar manche Bilder geben. Besonders merkwürdig ist der Unterschied in den Zwecken; je nachdem die Betrachtung des Bildes uns dienen soll, bald gewisse Beschaffenheiten des Gegenstandes, statt dessen wir es betrachten, erst

kennen zu lernen, bald uns nur ihrer zu erinnern, bald nur gewisse Empfindungen, Gefühle und Willensentschließungen, welche dem vorgestellten Gegenstande gemäß sind, in uns zu unterhalten. So nennen wir z. B. den Schattenriß einer Person ihr Bild, wiewohl die Betrachtung dieser Zeichnung durch ihre Aehnlichkeit geeignet ist, uns an die Gestalt derselben zu erinnern, oder (falls sie uns unbekannt ist) uns einiger Maßen erst mit ihr bekannt zu machen. Ist der Begriff eines Bildes auf diese Art richtig bestimmt: so ergibt sich, daß man die Vorstellung von einem Gegenstande, streng genommen, kein Bild von ihm nennen sollte; denn sie ist eigentlich kein Gegenstand, den wir statt seiner betrachten, sondern sie ist dasjenige, was in unserm Gemütthe entsteht, wenn wir ihn selbst betrachten. Inzwischen begreift man, wie diese uneigentliche Redensart habe aufkommen können; indem von einer jeden Vorstellung eines Gegenstandes gilt, daß wir uns ihrer unter gewissen Umständen bedienen können, um die Beschaffenheiten, welche der Gegenstand hat, zu erfahren. Mit welchem Rechte man aber auch immer sagen möchte, daß unsere Vorstellungen von den Dingen Bilder derselben sind: so ist doch gewiß, daß wir dieses nicht zur Erklärung des Begriffes einer Vorstellung anwenden können. Denn eine solche Erklärung könnte schon nicht auf alle Vorstellungen passen; weil es auch solche gibt, die gar keinen Gegenstand haben, und somit unmöglich Bilder desselben genannt werden können. Auch sahen sich Alle, die diese Erklärung versuchten, genöthigt, beizusetzen, daß sie nicht jedes — z. B. körperliche — sondern nur dasjenige Bild eines Gegenstandes, das sich in einer Seele (in anima cogitante, in mente, in simplici quodam) befindet, eine Vorstellung nennen. Wollte man nun auf die Frage, was eine Seele sey, erwiedern, daß man darunter ein Wesen, das Vorstellungskräfte hat, verstehe: so läge der Kreis, in dem man sich bei diesen Erklärungen dreht, am Tage. Doch auch bei einer jeden anderen Antwort auf diese Frage wird die Erklärung einer Vorstellung, daß sie diejenige Veränderung in einer Seele sey, die als ein Bild von einem gewissen Gegenstande angesehen werden kann, in sofern zu weit seyn, als es auch manche andere Veränderungen in der Seele, z. B. Begehungen oder Verabscheuungen u. dgl.

gibt, welche als Bilder angesehen werden könnten. Oder können und sollen wir die Empfindungen, die wir in eigener Brust verspüren, wenn wir z. B. gekränkt wurden, nicht als ein Bild der schmerzlichen Gefühle betrachten, die wir auch einem Andern verursachen, wenn wir uns ein ähnliches Be- tragen gegen ihn erlauben?

6) Statt des Wortes Bild bedienen sich Einige des Wortes Zeichen, und erklären die Vorstellungen sonach für Zeichen der Dinge. Dieß Wort ist zweideutig. Einmal verstehen wir unter einem Zeichen jeden Gegenstand, dessen wir uns bedienen, um durch seine Vorstellung eine gewisse andere Vorstellung, welche mit ihm verknüpft ist, zu erwecken. Ein andermal nehmen wir Zeichen gleichgeltend mit Kennzeichen, d. h. für eine Beschaffenheit, aus deren bemerktem Vorhandenseyn wir das Vorhandenseyn einer gewissen andern Beschaffenheit oder Sache schließen. In keiner von diesen Bedeutungen kann man die Vorstellungen Zeichen der Dinge nennen. Nicht in der ersten; denn Vorstellungen sind ja nicht Gegenstände, deren wir uns bedienen, um durch Betrachtung derselben eine gewisse andere, mit ihnen verknüpfte Vorstellung zu erwecken. Und eben so wenig in der zweiten; denn Vorstellungen sind keine Beschaffenheiten, aus deren Vorhandenseyn wir das Vorhandenseyn gewisser anderer Beschaffenheiten der Dinge erkennen.

7) In Selles Grundsätzen d. r. Phil. S. 27. heißt es: „Das Bewußtseyn einer erfahrenen Empfindung heißt Vorstellung.“ — Meines Erachtens ist das Bewußtseyn einer erfahrenen Empfindung keine Vorstellung, sondern ein ganzer Satz von der Form: „Ich habe diese Empfindung erfahren.“

8) Nach Schaumann (Elem. d. Log. S. 31.) heißt „Vorstellen durch das (vorstellende) Ich in dem Ich etwas setzen.“ Wenn man das Beiwort vorstellend als einen nicht wesentlich nothwendigen Zusatz ansieht, wie es die Klammern anzudeuten scheinen, und wie man thun muß, wenn die Erklärung nicht zirkelhaft seyn soll: so wird sie viel zu weit, weil ja auch Urtheile und Schlüsse, ungleichen Empfindungen u. s. w. durch die Thätigkeit des Ichs im Ich gesetzt werden können.

9) In des Hrn. Hofr. Fries Syst. d. Log. liest man S. 34.: „Jede Thätigkeit meines Gemüthes, die zur Erkenntniß

„gehört, wird eine Vorstellung genannt.“ — Ist nicht auch diese Erklärung zu weit? Würden nicht auch nach ihr Urtheile, Schlüsse u. dgl. bloße Vorstellungen seyn?

10) Hr. Lange (Log. S. 12) sagt: „Vorstellung nennt man den augenblicklichen Eindruck, welchen eine Sache auf das Gemüth macht, indem sie gegenwärtig ist, und auf mich wirkt; (S. 16.) gleichviel ob dieser mit Bewußtseyn begleitet ist oder nicht.“ — Wozu der Beisatz: augenblicklich, hier dienen soll, ingleichen wie man nach dieser Erklärung auch die Begriffe zu den Vorstellungen zählen könne, ist mir nicht klar. Uebrigens haben auch mehrere andere Logiker versucht, die Vorstellungen durch die Spuren zu erklären, welche die Dinge durch ihre Einwirkung auf uns in unserem Gemüthe zurücklassen. Ich glaube aber, daß eine solche Erklärung, wenn ihr auch kein anderer Vorwurf zu machen wäre, doch immer den Fehler hätte, daß sie das innere Wesen einer Vorstellung nicht angibt.

11) Eine ganz eigene Ansicht über das Wesen der Vorstellungen hat der tiefsinnige Herbart. Ihm ist die Seele ein einfaches Wesen, nicht bloß ohne Theile, sondern auch ohne irgend eine Vielheit in ihrer Qualität. Sie hat auch gar keine Anlagen und Vermögen, weder etwas zu empfangen, noch zu produciren. Sie kann auch eben so wenig, als irgend ein anderes einfaches Wesen, eine Veränderung erleiden. Wohl aber gibt es zwischen mehren unter sich ungleichartigen Wesen ein Verhältniß, das man mit Hülfe eines Gleichnisses aus der Körperwelt als Druck und Gegendruck bezeichnen kann. Wie nämlich der Druck eine aufgehaltene Bewegung ist: so besteht jenes Verhältniß darin, daß in der einfachen Qualität jedes Wesens etwas geändert würde durch das andere, wenn nicht ein jedes widerstände, und gegen die Störung sich selbst in seiner Qualität erhielt. Dergleichen Selbsterhaltungen sind das Einzige, was in der Natur wahrhaft geschieht; und dieß ist die Verbindung des Geschehens mit dem Seyn. Die Selbsterhaltungen einer Seele nun sind ihre Vorstellungen. — So ohngefähr erklärt sich Herbart in mehreren seiner Schriften, und das eben Angeführte liest man fast wörtlich im Lehrb. zur Psychologie. S. 109—113. Es scheint aber nicht, als wolle Herbart die hier vorkommende Behauptung, daß nämlich

die Vorstellungen nichts Anderes wären, als jene Selbst-erhaltungen der Seele, durch welche es geschieht, daß die sie umgebenden Außendinge ihre Qualität nie wirklich ändern oder stören können, — als eine eigentliche Erklärung dieses Begriffes, d. h. als eine Angabe seiner Bestandtheile angesehen wissen; sondern er will hiemit wahrscheinlich nur einen das Wesen der Vorstellungen betreffenden Lehrsatz aussprechen, Jedenfalls wäre das hier Gesagte nicht auf objective, sondern bloß auf gehabte Vorstellungen anwendbar. Aus welchem Grunde ich aber dieser Behauptung auch selbst als Lehrsatz nicht beitreten könne, soll in der Folge angegeben werden.

## S. 53.

Bisheriges Verfahren mit diesen beiden Begriffen.

1). Daß der Begriff einer Vorstellung an sich in der Art, wie er §. 48. bestimmt wurde, in dem bisherigen Vortrage der Logik noch keine bleibende Aufnahme gefunden, läßt sich nicht nur begreifen, sondern auch leicht entschuldigen. Denn so lange man die Nothwendigkeit einer Scheidung derjenigen Beschaffenheiten der Sätze und Wahrheiten, die ihnen an sich selbst zukommen, von denen, die sie nur als Erscheinungen in dem Gemüthe eines denkenden Wesens haben, nicht deutlich erkannte, war es nicht zu erwarten, daß man von den Bestandtheilen, in welche Sätze und Wahrheiten an sich zerlegt werden können, d. h. von Vorstellungen an sich in einer abgeordneten Betrachtung handeln werde. Und obschon es nach §. 51. nicht an Gelegenheiten gebrach, bei welchen sich dieser Begriff der Bemerkung unserer Logiker gleichsam von selbst aufdrang: so konnte dieß doch höchstens zur Folge haben, daß Mancher ahnete, er sey im Verlaufe zu einem anderen Begriffe gelangt, als den, von dem er ausgegangen; allein um ihn dahin zu vermögen, daß er dem neuen Begriffe zu Liebe nun seinen ganzen bisherigen Vortrag von Borne umarbeite, hätte die Schwierigkeit dieses Geschäftes geringer, und der davon zu erwartende Nutzen bei Weitem einleuchtender seyn müssen.

2) Was man eher hätte erwarten mögen, ist, daß die Bearbeiter der Logik dem Worte Vorstellung wenigstens die-

jënige Bedeutung sichern würden, in der es den Worten: Satz und Urtheil, entgegengesetzt wird, d. h. daß sie darunter immer nur einen solchen Theil eines Satzes, der selbst noch kein ganzer Satz ist, verstanden hätten. Allein auch dieses ist nicht geschehen; denn während Einige, wie Kriesewetter, Hoffbauer, Mez, Gerlach, den Begriff dieses Wortes so sehr erweitern, daß sie auch Urtheile und Schlüsse nur als besondere Arten von Vorstellungen betrachtet wissen wollen, beliebt es Anderen, das gerade Gegentheil zu thun, und die Bedeutung des Wortes auf mancherlei Art zu beschränken. So bestimmt Schulze (Log. S. 2.) Anschauung, Vorstellung und Dichtung als drei einander ausschließende Begriffe; Calker (L. S. 26.) erklärt die Vorstellung „als „eine durch die willenlose Thätigkeit der Seele bewirkte innere „Vergegenwärtigung von Gegenständen (während sie abwesend „seyn können), als eine innere Abbildung derselben, als ein „Hinstellen derselben vor das Bewußtseyn.“ Andere, wie Rüdiger (de S. V. et I., L. I. c. 4. §. 1.), wollen nur die Hervorbringungen des Gedächtnisses (actiones memoriae) Vorstellungen (ideas) genannt wissen; Andere, wie Hegel, Tröxler, Bachmann, setzen die Vorstellung Beidem, der Anschauung sowohl als auch dem Begriffe entgegen u. s. w. Ich will nun eben nicht in Abrede stellen, daß jede dieser Begriffbestimmungen irgend einen Grund für sich anführen könne; namentlich weiß ich, daß man in einigen Wissenschaften, wie in der Ontologie, eines Wortes bedürfe, das alle in einer einfachen Substanz möglichen innern Veränderungen umfaßt, und ich würde es gar nicht mißbilligen, wenn man mit Leibniz das Wort Vorstellung (oder eigentlich perceptio) zu diesem Zwecke benützte; eben so sehe ich ein, daß es in andern Wissenschaften nothwendig werde, verschiedene Arten der auf das Erkennen sich beziehenden Erscheinungen in der Seele zu unterscheiden, und ich verarge es nicht, wenn man hier Vorstellung wieder in einem engeren Sinne gebraucht: was ich behaupte, ist nur, daß in der Logik, zumal in dem elementaren Theile derselben, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, ein Wort nothwendig sey, das eben nichts mehr und nichts weniger als alle solche Theile eines Satzes, die selbst noch keine Sätze sind, umfasse; gleichviel, ob diese Theile sind, was man im

engeren Sinne Anschauung oder Begriff nennt, und gleichviel, ob die Kraft, durch welche ihre Erscheinung im Gemüthe bewirkt wird, Sinnlichkeit, Einbildungskraft, Gedächtniß, Verstand oder gar Vernunft sey. So lange man also mir zur Bezeichnung dieser Theile kein passenderes Wort als Vorstellung gibt: so lange werde ich behaupten, daß man in dem gegenwärtigen Theile der Logik diesem die eben beschriebene Bedeutung festhalten müsse. Hr. E. Reinhold zwar bildete sich (Logik, S. 42.) zu diesem Zwecke das Wort Einzelvorstellung; aber ich frage Jeden, ob dieses Wort passender sey; zumal da wir dasselbe nöthig haben, um damit solche Vorstellungen, welche nur einen einzigen Gegenstand haben, wie die Vorstellungen: Gott, Weltall, Sokrates u. s. w. zu bezeichnen.

3) Rüge verdient endlich auch noch der sonderbare Grund, mit dem es so Manche entschuldigen wollen, daß sie den Begriff Vorstellung brauchen, ohne durch irgend eine ihm mitgegebene Verständigung erst dafür gesorgt zu haben, daß ihn der Leser gehörig auffassen könne. So heißt es in Borns Verf. über die Grundl. d. menschl. Denkens (Leipz. 1791. S. 4.): „Der Begriff der Vorstellung ist an sich klar, und kann, da er ganz einfach ist, nicht weiter aufgelöst, und durch eine schulgerechte Erklärung zur Deutlichkeit gebracht werden.“ Aus der Einfachheit dieses Begriffes würde wohl die Unmöglichkeit einer Zerlegung desselben, nicht aber die Entbehrlichkeit einer Verständigung über ihn folgen. In Maass Gr. d. L. S. 1. liest man: „Alles, was einen Jeden das Bewußtseyn unmittelbar lehrt, ist für sich klar, Es ist daher für sich klar, was eine Vorstellung sey, und was es heiße, sich etwas vorstellen.“ Ich wende ein, daß das Bewußtseyn wohl freilich Jeden lehre, was Vorstellungen sind, aber nicht, was für ein Ding das sey, welches wir unter dem Worte Vorstellung verstehen. In Kants Logik wird S. 39 behauptet, daß der Begriff der Vorstellung durchaus unerklärlich sey; und der höchst sonderbare Grund beigefügt: „Denn man müßte, was Vorstellung sey, doch immer wiederum durch eine andere Vorstellung erklären.“ Wenn daraus, weil in der Erklärung des Begriffes einer Vorstellung schon gewisse Vorstellungen vorkommen

müssen (was allerdings wahr ist), folgen sollte, daß eine solche Erklärung unmöglich sey: so müßte aus gleichem Grunde auch die Erklärung dessen, was ein Begriff sey, unmöglich seyn; denn in dieser Erklärung müssen (wie das in jeder der Fall ist) gewisse Vorstellungen, die selbst schon Begriffe sind, vorkommen. Ungereimt wäre es nur, wenn man in einer Erklärung den zu erklärenden Begriff selbst brauchen müßte. Dieses müßte aber, wenn der Begriff, den das Wort Vorstellung bezeichnet, ein zusammengesetzter ist, keineswegs geschehen. Denn nur die Theile, aus denen er zusammengesetzt ist, hätte man anzugeben, und unter diesen befände sich sicher nicht der ganze Begriff einer Vorstellung selbst.

## Zweiter Abschnitt.

Innere Beschaffenheiten der Vorstellungen an sich.

### S. 54.\*

Vorstellungen an sich haben kein Daseyn.

Nachdem wir uns über den Begriff einer Vorstellung an sich zur Genüge verständiget haben, gehen wir zu der Betrachtung ihrer Beschaffenheiten, und zwar erstlich der inneren über. Den Anfang machen wir billig mit der Erwähnung einiger, die allen gemeinschaftlich zukommen, worauf wir solche folgen lassen, die nur einzelnen, besonders merkwürdigen Arten der Vorstellungen eigen sind, oder, was eben so viel heißt, durch die sich einige von andern unterscheiden. Um auch hier noch einige Ordnung zu befolgen, will ich erst von solchen Arten der Vorstellungen sprechen, die sich begreifen lassen, ohne irgend einen ihrer Bestandtheile anders als nur der Art nach zu bestimmen; dann noch von einigen, zu deren Begriffen es nothwendig wird, gewisse Theile derselben namentlich anzugeben.

Eine Beschaffenheit nun, die durchaus allen Vorstellungen gemeinschaftlich zukommt, ist, daß sie kein wirkliches Daseyn haben. Obgleich ich dieß schon S. 48. bemerkte: so geziemt es sich doch, diese Beschaffenheit hier nochmals zur